

Informationen des Solidaritätsfonds der KAB / KAJ der Diözese Linz

www.mensch-arbeit.at

Spendenkonto: 644757 BLZ 54000

Solidarität konkret Die Geschichte des Solifonds in Partnerschaften und Projekten

Seit der Gründung des Solifonds wurden zahlreiche Projekte in verschiedenen Ländern dieser Erde von den Mitgliedern des Solifonds unterstützt und finanziert.

1969 wurde in Abgrenzung zu anderen Entwicklungshilfe Aktionen (Gebäude, Schulen, Infrastruktur, ...) festgestellt wie wichtig es ist, Menschen, die etwas verändern wollen zu unterstützen: „Neben all dem erscheint uns wichtig, dass in diesen Ländern auch Bewegungen entstehen, die den Menschen helfen, sich mit ihren Fragen und Problemen selbst auseinander zu setzen und Lösungen zu suchen.“ (Solidaritätsfonds, Nr. 1, Zeitungsausgabe, 1969).

Partnerschaften

Der Wortbedeutung von Solidarität kam diese Initiative sehr nahe,

Liebe LeserInnen und UnterstützerInnen,

stauend und voller Respekt habe ich in den alten Unterlagen des Solifonds gelesen, mit welchem Eifer und Engagement begonnen wurde, weltweite Solidarität konkret werden zu lassen. Vielmehr noch als um die bloße Überweisung von Geldbeiträgen wurde zur GründerInnenzeit des Solifonds wert darauf gelegt, gegenseitig zu lernen. In Briefkontakten wurde über die Arbeit der KAB hier in Oberösterreich und mit zahlreichen Partnerorganisationen in aller Welt verglichen und reflektiert, Bildungsprogramme und Erfahrungen wurden dabei ausgetauscht. Gegenseitige Besuche und der gemeinsame Besuch von Kongressen waren sehr wichtig.

Was auch heute noch so ist, ist das Interesse für die Kontexte, die Länder und die Thematiken der ArbeitnehmerInnen weltweit. Eine weitere Beobachtung ist, dass die Länder und Kontinentengrenzen an Bedeutung verlieren. Ein Beispiel dafür ist die Unterstützung der Gewerkschaftsarbeit der SOC, hier organisieren sich MigrantInnen aus Nordafrika und Osteuropa gemeinsam für gerechtere Arbeitsbedingungen und ein menschenwürdiges Leben. Solche und andere Beispiele ermutigen und wachsen aus den solidarischen Netzwerken mit den Menschen des Südens.

*Mit solidarischen Grüßen,
Michaela Pröstler-Zopf*

indem sie immer wieder betonten, dass es ihnen um mehr geht als die reine finanzielle Unterstützung. Ganz konkret war ihnen wichtig, am Beginn einer Partnerschaft in Kontakt mit dem Gebiet und die handelnden Personen zu kommen; Schwierigkeiten und Probleme wurden ausgetauscht, genauso wie Bücher und Bildungsmaterial.

Taten der Gerechtigkeit

Entwicklungshilfe derart zu definieren war, so kann man aus der Berichterstattung des Solidaritätsfonds von 1970 erkennen, neu und international beispielgebend. Robert de Gent, der damalige Generalsekretär der WBCA (Weltbewegung christlicher ArbeitnehmerInnen)



fasste zusammen, was er denkt, dass die „Freunde in der dritten Welt“ von Organisationen wie dem Solifonds erwarten:

Den Einsatz und Kampf für eine gerechte Ordnung in der Weltwirtschaft, da die jetzige kapitalistische Ordnung mit ein Grund ist, dass die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden und den Einsatz für eine gerechte soziale Ordnung im eigenen Land. Weiters ist Entwicklungszusammenarbeit kein Almosengeben, sondern eine Tat der Gerechtigkeit.“ (SF 3, April 1970)

Eine wesentliche Aufgabe wurde darin gesehen, KAJ- und KAB Organisationen, die im Aufbau begriffen waren zu unterstützen (Freistellung von Mitarbeitern, Ausbildungen und Kurse für ArbeitnehmerInnen weltweit, Mieten,...). Dies geschah in Partnerschaften mit: KAB Korea, KAB Malayisa, kaj Africa, kaj Madagaskar, kaj Griechenland, KAB Acre (Brasilien), KAB Kenia, KAB Mexico, KAB Bolivien, KAB Paraguay, kaj Brasilien, KAB Haiti, kaj Mexiko, KAB Westafrika, KAB Südafrika, kaj Indien, ACU Uruguay, JOC Medellin (Kolumbien).



Ein erstes Beispiel: Korea

Ein erster langjähriger Kontakt zur KAB in Korea wurde durch einen Besuch des Generalsekretärs der WBCA in Linz vermittelt. Die KAB Koreas verstand sich damals als ArbeitnehmerInnen-Familien-Bewegung. Im Vordergrund damals stand der Aufbau von Regionalgruppen und die Schulung der LeiterInnen, diese war damals eine 3-monatige Abend-schule für Arbeiterführung. Es gibt aus dieser Zeit intensi-



U Ho Cho Albert, Leiter des Catholic Worker's Center in Daegu, Südkorea, bei seinem Aufenthalt 1974 in Linz, zusammen mit Kurt Rohrhofer

ven Briefverkehr, in dem auch das Kennenlernen stattfand. Neben diesem Briefkontakt bestand bei internationalen Treffen und Einladung von KoreanerInnen nach Österreich die Möglichkeit für einen intensiven Austausch. In verschiede-

nen Städten (z.B. Anyang) wurden workers center aufgebaut, deren Aufgabe war vor allem die Bildungsarbeit für arbeitende Jugendliche, später wurden von dort aus auch Wohnheime betreut. Die Herausforderung damals war es, sich für die Rechte der IndustriearbeiterInnen einzusetzen.

Das Land war gerade in der Umstellung von einer landwirtschaftlich strukturierten Gesellschaft zu einer städtischen Industriearbeitsgesellschaft. Unbezahlte Überstunden, keine Ruhezeiten, kein Urlaub, keine Sozialversicherung beschreibt die Themen der ArbeiterInnen von damals (1970) in Korea. Vor allem ging es um die Situation der Frauen. 60 % der jungen ArbeiterInnen vom Land waren junge, unverheiratete und alleinstehende Frauen.

Langjährige Partnerschaften



Lötungskurs für Frauen

Viele weitere Projekte

Auch die über die Jahre unterstützten Projekte (ca. 60 verschiedene Einzelprojekte) dienten vielfach der Bildungsarbeit für ArbeitnehmerInnen und dem Aufbau von Gewerkschaften (LandarbeiterInnen, RosenzüchterInnen, KautschukzupferInnen, TextilarbeiterInnen, TransportarbeiterInnen, ...), weiters wurden streikende ArbeiterInnen vor allem in Ländern Südamerikas unterstützt, sowie die Familien von Inhaftierten. Ausbildungs- und Gewerkschaftskurse (in Taego, Brasilien, Argentinien, Indien, Bangladesh, u.a.), u.v.m.

Statistik – 40 Jahre Solifonds

Aus der Statistik, die im Rahmen des 40-Jahres-Jubiläums des Solifonds erstellt wurde, lässt sich Folgendes berichten: Jährlich werden Organisation und Projekte mit insgesamt 12.100 Euro unterstützt, 40 % davon ging an die Länder von Zentral- und Südamerika, 21 % nach Asien und 26 % in afrikanische Länder.

Eine neue Phase in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit zeigen Partnerschaften, wie die aktuelle Partnerschaft mit der LandarbeiterInnengewerkschaft SOC-Sat in Almeria/Südspanien.

Der Fokus verschiebt sich hier von den Ländern des Südens zu MigrantInnen aus Ländern des Südens und Osten, die in Europa unter miserablen Bedingungen produzieren müssen und sie beginnen sich auch hier in Europa eigenständig zu organisieren. ■

Nicaragua, Condega

Nach ersten Projekte in Nicaragua (Gesundheitsförderung, ...) wurde in Zusammenarbeit mit dem Nicaragua Komitee Ansfelden, der Aufbau des Karl Rammer-Zentrums in Condega unterstützt.

Daraus entstanden Folgeprojekte, die vor allem der Berufsausbildung von Frauen dienen: Frauentischlerei, Schweiß- und Löt-kurse, Bau von Solarzellen). Neben der Berufsausbildung und Tools für die Weitergabe spielt auch Persönlichkeitsbildung eine Rolle. Die Auswahl der Ausbildungsfächer ist sehr stark am regionale Bedarf orientiert, d.h. die Frauen lernen, jene Fähigkeiten, die sie dann in Condega und den benachbarten kleinen Dörfern einsetzen können und die die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit von Großbetrieben und auch von den Männern stärken.

Tanzania, Diözese Kayanga

Der Kontakt nach Tanzania, konkret in die Diözese KAYANGA läuft über den ehemaligen KAJ Seelsorger und Oberösterreicher Hans Humer, der in Kayanga als Priester im Einsatz ist. Sein großes Anliegen ist es, sich auch dort um die Ju-



Besichtigung der Baustelle

gendlichen zu kümmern und mit ihnen Räume für Bildung und Ausbildung zu erarbeiten. Seine Jugendhäuser dort sind nicht nur Ausbildungsstätten, sondern Orte des Lernens im Alltag. Die Jugendlichen leben und arbeiten in diesen Häusern zusammen.

Seit 1999 hat der Solifonds folgende Projekte in Tanzania unterstützt: Frauengruppe, Ziegelherstellung, Wiederaufforstung, Haus für Lehrlinge, Schuhhandwerk, Tischlerei, Näharbeit, Jugendhaus, Screen Printing, Studio Training, Video Capture, Trainingszentrum.

Senegal Waounde

Waounde liegt im Landesinneren von Senegal. Eine Gruppe von in Deutschland arbeitenden Senegalesen (Selbsthilfe-



Schüler des Photovoltaiklehrganges

gruppen der BürgerInnen Waoundes) hat mit Hilfe von Spenden aus Deutschland ein Berufsbildungszentrum in Waounde aufgebaut, in dem Weiterbildungen für FacharbeiterInnen stattfinden und Jugendliche ausgebildet und in den Arbeits-

markt begleitet werden.

Ein erstes Projekt für das der Solifonds angefragt wurde, war der Aufbau eines Photovoltaik Lehrganges in diesem Ausbildungszentrum. Es sollen Menschen ausgebildet werden Photovoltaikanlagen aufzubauen und zu warten, die wiederum vor allem die Stromversorgung von öffentlichen Gebäuden wie Schulen, Krankenhäuser sicher stellen werden.

Daraufhin erfolgte noch weitere Zusammenarbeit (Geländewagen, Ausbildung Klima- und Kältetechniker) und reger Briefaustausch mit dem Solifonds.

Spanien/Almeria, SOC

Ausgehend von einer Studienreise, organisiert von weltumspannend arbeiten im Jahr 2011, entwickelte sich der Kontakt zur Gewerkschaft der LandarbeiterInnen migrantischer Herkunft im Almeria /Südspanien: SOC-Sat.

Almeria ist eines der größten Gemüseanbaugebiete Europas und beliefert vor allem im Winter den Norden Europas mit billigem mediterranem Gemüse. Diese Produktion basiert auf der Ausbeutung billiger, rechtloser Arbeitskräfte. Rund 120.000 LandarbeiterInnen aus Nordafrika und Osteuropa arbeiten dort als TagelöhnerInnen.



GewerkschafterInnen der SOC beim Besuch in Linz

In der Gewerkschaft organisieren sich die LandarbeiterInnen mit migrantischem Hintergrund, kämpfen für gerechte Bezahlung und Einhaltung von Mindeststandards und vernetzen sich in Solidarität mit den GemüsekonsumentInnen im Norden. Die Gelder des Solifonds werden vornehmlich zur Bezahlung der freigestellten GewerkschafterInnen eingesetzt. Eine erste Begegnung mit den GewerkschafterInnen fand im Frühling 2013 statt.

An dieser Partnerschaft wird sichtbar, wie Solidarität heute auch wirksam werden kann. KonsumentInnen hier in Europa konnten durch Boykott von Biogemüse und klaren Forderungen dazu beitragen, dass LandarbeiterInnen in Südspanien tatsächlich den ausstehenden Lohn ausbezahlt bekamen und sich Arbeitsbedingungen nachhaltig verbessert haben. ■

Stimmen aus dem Kuratorium

Was macht mir Freude an der Arbeit im Solifonds? Was motiviert mich?

Südwind informiert über Arbeitsbedingungen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Der Solifonds unterstützt ArbeitnehmerInnen im Süden mit kleinen konkreten Beiträgen. Das passt gut zusammen und macht immer wieder Vernetzung möglich und sinnvoll. Und mich motiviert es, wenn Dinge zusammen passen und Themen zum richtigen Publikum kommen.

Susanne Loher



Freude macht mir: die Gewissheit, einigen Menschen zum Überleben oder zu einem etwas besseren Leben verhelfen zu können.

Motivation ist mir: mein unverdientes Leben im Überfluss – verglichen mit so viel unverschuldetem Leid und Elend von Geschwistern im Süden.

Hans Wührer



Ich halte meinen Blick über den Tellerrand gerichtet, denke mit bei den Entscheidungen gezielt Projekte für ArbeitnehmerInnenbildung zu unterstützen und achte nach meinen Möglichkeiten auf faire Produktion und Handel von Konsumgütern.

Ich erlebte und erlebe die Vielfalt an Informationen von Gästen aus verschiedenen Partnerschaftsprojekten, die die Lebensnähe der Unterstützungsarbeit beweisen. Die Zusammenarbeit im Solifonds-Kuratorium selbst vermittelt mir durch den Erfahrungsschatz und die Kompetenz der Mitglieder gleichermaßen die Sinnhaftigkeit dieser Arbeit. Besonders freut mich die Unterstützung guter Frauenprojekte.

Margit Savernik

Mich freut, wenn ich Menschen in den benachteiligten Ländern (Nicaragua, Südamerika, Asien, ...) in ihrem Bemühen um gerechte Strukturen durch den Solifonds unterstützen kann. Mich motiviert: positive Rückmeldungen und das Engagement der Mitglieder im Solifonds.

Peter Grossauer



Seit einem Jahr bin ich auch dafür zuständig, neue ProjektpartnerInnen für den Solifonds zu finden. Der Fokus dieser Suche ist stark darauf gerichtet, wo ArbeitnehmerInnen sich weltweit für Gerechtigkeit einsetzen. Auf der anderen Seite macht es Freude zu sehen, was sich durch langfristige Partnerschaften entwickelt.

Michaela Pröstler-Zopf

Die im Verhältnis zur Aufgabe geradezu homöopathischen Leistungen des Solifonds und die erkennbaren Wirkungen sind ein Ausgleich für die Belastung durch die Schiefelage unserer Welt.

Für eine gute Lebensgrundlage aller zukünftigen Generationen und für ein gutes Lebensgefühl jetzt für mich arbeite ich gerne im Solifonds mit.

Franz Grillberger



Ich möchte helfen und meine Hilfsbereitschaft dort einsetzen, wo es notwendig ist. Die Arbeit im Solifonds dient vor allem Randgruppen, die sonst nicht ins Blickfeld kommen. Konkret bringe ich mein organisatorisches Talent als Kassierin ein.

Cornelia Binder



Ich bin als Vertreterin der Katholischen Jugend im Solifonds. Meine Motivation liegt darin, dass wir Mittel zur Verfügung stellen können, die vor allem auch junge Menschen in stark benachteiligten Regionen der Welt bei der Gestaltung und Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen unterstützen.

Sigrid Kremsmayr